

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 58.

Sonnabend den 22. Juli 1905.

15. Jahrgang.

Cerliches und Sächliches.

Bretinig. Das 3. sächsische Kreisturnfest in Chemnitz erreichte am Dienstag seinen Abschluss. Beim Wettturnen im Sechskampf wurden 118 Turner zu Siegen erklärt. Den 1. Sieg errang Max Hänchen, Turnverein Leipzig-Westvorstadt mit 68 Punkten; die nächsten Sieger sind: 2. Adolf Pfund, Tu. Leipzig-Lindenau, 3. Franz May, Tu. Chemnitz, 4. Ewald Kehler, Tu. Leipzig, 5. Karl Kehler, Tu. Leipzig, 6. Walter Jähne, Tu. Chemnitz. Unter den Siegern sind aus der Reihe aus dem Wettturnen die Turner Kurt Pöschel, Turnerschaft Baugen und Franz Turnverein Neugersdorf hervorgegangen. Im Dreikampf legten 16 Turner und zwar als 1. Robert Weigl, Tu. Leipzig-Lindenau, 2. Hermann Gehr, Leipzig (derselbe war erst am 17. Juli in Vertretung der deutschen Turnerschaft aus Amerika zurückgekehrt), 3. Kurt Dath, Tu. Gräna 1. Erste Sieger im Ringen in 3 Gruppen sind: Otto Walther, Tu. Leipzig-Connewitz, Gustav Christ, Tu. Schöllberg, und Dm. Buchheim, Tu. Leipzig-Kühnfeld. Beim Gauwettturnen erhielten 4 Gänge Preise zuerkannt: 1. Obererzgebirgs-Gau, 2. Dresdner Turngau, 3. Niedererzgebirgs-Gau, 4. Mittelerzgebirgs-Gau. Preisrichter: 1. Freiburger Turngau, 2. Obererzgebirgs-Gau, 3. Schkopautalgrund, 4. Nordlicher Oberlausitz-Gau.

Die Tageslänge ist nun in langsamer Annahme begriffen. Die längsten Tage mit rund 16 Stunden 27 Minuten Länge sind vorüber. In den nächsten zwei Wochen vermindert sich die Tageslänge um 20 Minuten. Später erfolgt dann die Abnahme schneller, im Juli insgesamt um 1 Stunde 5 Minuten, im August um 1 Stunde 45 Minuten.

Der „Praktische Ratgeber“ veröffentlicht eine Zusammenstellung von 550 Berichten aus allen Teilen Deutschlands über die diesjährige Obsternte. Nach dieser Zusammenstellung sind die Aussichten außerordentlich ungünstig.

25-Pfennig-Münzen. Von verschiedenen Seiten, insbesondere aus den Kreisen des Detailhandels, ist der Wunsch nach Ausprägung einer Münze im Werte von 25 Pf. laut geworden. Die Hamburger Detailisten kommen bei dem an sämtliche Fachvereine des Detailhandels ein Rundschreiben versandt, in dem sie ausführlich die Schaffung einer solchen Münze würde eine an sich nicht wünschenswerte Durchbrechung des Dezimalsystems bedeuten. Auf der anderen Seite aber wird von den Verantwortlichen der Schaffung einer neuen 25-Pf.-Münze darauf hingewiesen, daß noch heute, nachdem bereits ein Menschenalter seit Einführung des Dezimalsystems im Münzwesen vergangen sei, im Handel und Verkehr Waren in großem Umfange nach Viertel einer Mark bewertet würden, besonders, wenn es sich um Preise handele, die eine Mark übersteigen. Gegenüber dieser Tatsache erscheint der Schluss nicht unangerechtfertigt, daß die Rechnung nach Vierteln einer Mark nicht nur einer althergebrachten Gewohnheit, sondern auch einem Verkehrsbedürfnisse entspreche. Da nun zum Beispiel eine Zahlung im Betrage von 25 Pfennigen nur durch mindestens drei Münzen geleistet werden könne, erscheint die Anregung nicht unbedeutend, durch Ausprägung einer 25-Pf.-Münze dem Verkehr eine Erleichterung zu verschaffen, um so mehr, als auch die

Pf.-Marke ein Bedürfnis der Viertelung einer Mark anerkannt habe. Die Fachvereine werden zu Äußerungen über Bedürfnis oder Nichtbedürfnis einer 25-Pf.-Münze aufgefordert.

Großröhrsdorf. Der 23. Verbandstag des Bezirks-Feuerwehr-Verbandes Ramenz findet am 29. und 30. Juli hier selbst in folgender Ordnung statt: Empfang des Verbandsvorsitzenden und der Delegierten im Mittel-Gasthof. Abends 8 Uhr: Verbandssitzung im Saale der Schäferei. 9 Uhr: Kommerz-dasch. Sonntag, den 30. Juli: Früh 5 Uhr: Bedruf. Vormittags von 10 bis 1 Uhr mittags: Empfang der auswärtigen Wehren im Gasthaus zur Linde. Von halb 11 bis 12 Uhr: Schulübungen beider Wehren auf dem Turnplatz. Von 12 bis 2 Uhr: Mittagspause. Gegen halb 3 Uhr: Alarm zum Hauptangriff. Nachmittags halb 5 Uhr: Stellung zum Festzug und Abmarsch zum Gasthaus zum Anker. Auflösung des Festzuges. Bekanntgabe der Verbands-Verhandlung und Kritik. Abends Ball in der Schäferei und im Nieder-Gasthof.

Bischowsberga. 19. Juli. Von einem größeren Schadenfeuer wäre die hiesige Stadt gestern abend sicher heimgesucht worden, wenn ein auf dem Boden der hiesigen Stadtbrauerei von ruhmloser Hand gelegter Brand, bei welchem von einem gewissenlosen Menschen an mehreren Stellen Petroleum gegossen war, nicht rechtzeitig bemerkt und gelöscht worden wäre. Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Täter zu ermitteln und sicher die hiesige Brauergenossenschaft eine Belohnung bis zu 250 Mark demjenigen zu, welcher im Stande ist, sachdienliche Wahrnehmungen, die zur Ermittlung des Täters führen, anzugeben. — Freiwillig stellte sich vorgestern abend der hiesigen Polizei ein Soldat der 7. Kompanie des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 in Baugen, welcher sich am vergangenen Sonntag nachmittags eigenmächtig von seinem Truppenteile entfernt hatte. Seinem Wunsch, ihm ein Unterkommen zu verschaffen, wurde natürlich entsprochen und er am nächsten Vormittag von einem dazu beauftragten Unteroffizier seiner Kompanie hier abgeholt und nach Baugen transportiert.

Baugen. Der Chef der 2. Kompanie des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 103, Herr Hauptmann Gensch, ein früherer Generalstabsoffizier, ist, wie die „V. Nachr.“ hören, als Zuschauer für die großen französischen Herbstübungen kommandiert worden.

Bitau. Die Wirkung der hohen Fleischpreise konnte man am Sonnabend vormittag hier recht deutlich auf offener Straße beobachten. Fischhändler Bernhard Weise hatte für diesen Tag durch große Anzeigen das Eintreffen einer Waggonladung von blaufischnen Seefischen, wie Zander, Cabliau, Schellfisch etc. angekündigt und zwar das Pfund durchweg für 10 Pfg. Der Ansturm der Bittauer Hausfrauen auf die billige Fleischkost war ein so gewaltiger, daß binnen ganz kurzer Zeit die aus ca. 300 Zentnern bestehende Sendung total ausverkauft war und manche der Kaufleute, die der Laden nicht alle zu lassen vermochte und dieserhalb dichtgedrängt vor diesem auf der Straße standen, mit leeren Körben nach Hause gehen mußte.

Dresden. In der Nacht zum Sonntag ist im Altstädter Logenhaus an der Ost-Allee, wo die beiden Freimaurerlogen „Zu den drei Schwertern“ und „Asträa zur grünen-

den Raute“ und „Zum goldenen Apfel“ arbeiten, ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Der Einbruch erfolgte in die Wohnung des Parterre des Logengebäudes wohnhaften Logenhausökonomes Gottraute Strohbach. Die Diebe stiegen durch ein offenes Fenster des Kinder schlafzimmers ein, schlichen sich zunächst in die Küche, um sich mit einem großen Messer zu bewaffnen, und begaben sich dann in das Schlafzimmer, in dem Strohbach mit seiner Frau schlief. Hier entnahmen sie den auf einem Stuhle liegenden Beinkleidern Strohbachs das Portemonnaie und einen Schlüsselhund, an dem sich die Schlüssel zu dem in demselben Räume stehenden Geldschrank befanden. Das Messer legten die Eindringler in Bereitschaft, für den Fall, daß Strohbach erwachen sollte. Sie öffneten den Geldschrank und erbeuteten im ganzen 500 Mark und verließen die Wohnung auf demselben Wege. Eine unten im Geldschrank stehende eiserne Kassetten, in der sich eine größere Summe befand, hatten sie glücklicherweise nicht bemerkt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

— Vom 3. sächs. Kreisturnfest in Chemnitz. Der Besuch des Festplatzes war ein außerordentlich starker. Am Sonntag wurden — ausschließlich der Dauerkarten, Festkarten, der Säugerarten usw. — ca. 42,000 Eintrittskarten für den Festplatz verkauft, am Montag 25,000 und am Dienstag 25,000. Der Festplatz wurde also, abgesehen von den Turnern, während der eigentlichen Festtage von mindestens 90,000 Personen besucht.

— Die unsinnig die Sittz des Werfers mit Bierglasunterlegern ist, hat sich in der Festhalle des eben verstorbenen Chemnitzer Kreisturnfestes gezeigt. Dort wurde bei solcher „Spielerei“ ein Turner so unglücklich ins Auge getroffen, daß dieses sofort ausließ. Hoffentlich mahnt dieser bedauerliche Fall zum Unterlassen der in Bierlokale manchmal üblichen Sitte oder vielmehr Unsitte.

— Schlachthofdirektor Kögler in Chemnitz, der wegen widerrechtlichen Betretens eines fremden Grundstücks zum Zwecke der Ausforschung von Geschäftsgeheimnissen zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden ist, hat an den Magistrat der Stadt sein Entlassungsgesuch eingereicht, das auch genehmigt worden ist.

Crottendorf. Jetzt ist auch die Dienstmüge und das Notizbuch des ehemaligen Polizeiwachmeisters Schramm in der Nähe der Fundstelle seines Leichnams zu Tage gefördert worden. Beides hatte der Verbrecher vergraben. Die 600 bis 700 Mk. sind noch nicht gefunden.

— Am Mittwoch vormittag erfolgte in Nylau die Verhaftung des Eisenarbeiters Reinhold. Derselbe hatte vor ca. einer Woche in trunkenem Zustande in einem Materialwarengeschäft geäußert, er wisse wo die (jetzt ermordete) aufgebundene) Elsa Simon liege; es sei gar nicht weit von Nylau entfernt; man fände sie entblößt etc. Daraufhin erfolgte die Verhaftung. Man konnte ihn jedoch nichts nachweisen, und so ließ man ihn wieder frei. Am Montag wurde er nun wieder geholt, um näher vernommen zu werden, da auch das Signalement, wie die beiden Frauen angaben, zum Teil auf ihn paßt. Man glaubt in ihm den Täter resp. Mitwissernden gefunden zu haben.

— Durch Sturz vom Pferde tödlich verunglückt ist auf einem Ritte der Rittergutsbesitzer Weyse auf Unterlosa bei Plauen. Er

befand sich in der Richtung nach Meßbach auf der Wiese und wollte alddann nach Plauen reiten, als ihn ein Gewitter über-raschte. Der Sturm hat dem Reiter den Hut genommen, dabei schaute das Pferd und hat den Unglücklichen nach hinten abgeworfen. Sein Verwalter, Herr Rangsch, fand ihn besinnungslos am Boden; Herr Weyse hatte einen Schädelbruch erlitten, aus einem Ohre floß Blut. Das Pferd war durchge-gangen, aber bald aufgefangen worden. Der schwerverletzte Rittergutsbesitzer, eine wahre Hünengestalt, wurde nach Hause gefahren und ist bald darauf verstorben.

— Infolge übermäßigen Genusses unreifer Beeren starb in Plauen i. V. der achtjährige Sohn des Gasarbeiters Baum. Der Knabe, welcher sich am Sonntag zur Mittagszeit noch ganz wohl befand, hatte sich am Nachmittag mit anderen Kindern auf einen Aohang in der Nähe von Kleinsdorf begeben, wo er außer Sauerampfer außerdem sehr viel unreife Him-beeren gegessen haben soll. Als er nach Hause kam, klagte er über Kopf- und Leib-schmerzen und mußte sich wiederholt erbrechen. In der Nacht verschlimmerte sich der Zustand des Knaben immer mehr und am anderen Vormittag trat der Tod ein, der vom Arzt auf Vergiftung zurückgeführt wird.

— Ein kritisches Jahr für Zirkus-Unter-nehmungen scheint das Jahr 1905 zu sein. Von dem Bankrotte des Zirkus Lorch und des Zirkus Maximilian wurde bereits berich-tet. Wie aus einem artistischen Fachblatte zu ersehen ist, ist ferner der Zirkus Krember, ein bedeutendes Unternehmen, das vor Jahr-zehnten nur in Großstädten sich aufhielt, am Ende seiner Tage angelangt. Die Zirkus-masse kommt am 26. Juli in Oldenburg zur Versteigerung. In dem erwähnten Fachblatte wird außerdem noch die Zwangsversteigerung eines Zirkus Dreßler angekündigt.

— Eine tschechische Demonstration, die von der Unverschämtheit der Tischehen, aber auch von der oft unangebrachten Ge-duld der Deutschen Zeugnis gibt, wird aus-schließlich berichtet. Die tschechische Matic-Schule in Rodenbach, die fast nur von den Kindern der tschechischen Staatsbahn-Bediensteten besucht wird, lehrte jüngst von einem Ausfluge zu-rück und kam eben auf dem Landungsplatze in Aussicht an, als der Dresdner Gesangverein „Tannhäuser“ dort eintraf. Angesichts der versammelten Deutschen ließ der tschechische Lehrer die Kinder höhnische „Najdar“-Rufe ausbringen und wiederholte diese herausfor-dernde Demonstration in Schönpreizen.

Rirchennachrichten von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Martin Alfred, S. des Fabrikarbeiters Emil Allogg 128. — Berta Elsa, T. des Fabrikarbeiters Edwin Martin Schätze 571. — Frida Dora, T. des Fabrikarbeiters August Hermann Jä-nichen 314. — Max Kurt, S. des Kunst- und Handeldgärtners Wilhelm Johann Chris-tian Hübendorff 256b. — Außerdem ein un-ehelicher Knabe.

Die Ehe schlossen: Tischler Emil Paul Bachmann 163, mit Alma Frida Oswald, Dienstmagd 314.

Als gestorben wurden eingetragen: Amalie Auguste Tille geb. Winter, Bacntreiberin, Ehefrau des Johann Gottfried Tille 317, 63 J. 4 M. 23 T. alt. — Gustav Adolf Pen-nia, Witwer, 222b, 65 J. 2 M. 14 T. alt. — Friedrich Julius Werner, Bandfabrikant, 63, 65 J. 11 M. 19 T. alt.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Auf dem Kriegsschauplatz in der Mandschurei scheint tatsächlich ein Stillstand in den Operationen der beiden gegnerischen Heere eingetreten zu sein. Ganz im Gegensatz zu der allgemeinen Annahme, daß die Offensivbewegungen der Japaner und die fortwährenden Plänkelen im Vorpostenbereich, denen durch weitergreifende kavalleristische Bewegungen ein besonderer Nachdruck verliehen wurde, zu einer neuen großen Schlacht führen würden, hat sich die Offensive der Japaner auf die Insel Sachalin beschränkt, dort freilich mit völlig unbefriedigendem Erfolge.

* Bei den letzten Kämpfen auf Sachalin haben die Russen 160, die Japaner 70 Mann verloren.

* 'Daily Telegraph' wird aus Tokio gemeldet, Renewitch habe die Absicht, die Offensivbewegungen zu ergreifen, endgültig aufgegeben. Die russische Armee sei nunmehr damit beschäftigt, ihre Stellungen zu befestigen, die Reagenz hat begonnen.

Zu den russischen Wirren.

* In Ausland bessert sich einwärts nichts; so wenig die Auswärtigen, wie die Regierung, noch auch Volk und Militär. Die Meutereien im Heere mehren sich. In Lodz versagten Mannschaften des Jekaterinburgischen Regiments den Offizieren den Gehorsam; darüber kam es zu blutigen Zusammenstößen. Die Meuterei wurden schließlich überwältigt und nach der Festung Zwangorod gebracht. — In Fedosia im Schwarzen Meere, welche Stadt erst kürzlich durch die Bedrohung des 'Kriegerpotentials' hinterlassen wurde, schoß nach beendeter Exerzieren ein Kommandeur auf den Regimentskommandeur mehrere Schüsse ab, die zwar nicht tödlich trafen, aber einen Unteroffizier tödeten und einen Offizier schwer verwundeten. Der Meuterei wurde in Haft gesetzt.

* Großfürst Sergius Michailowitsch ist seitens des Postens als Inspektor der Artillerie entlassen und der Posten überhaupt eingezogen worden. Dagegen wurde die Stelle eines Generalinspektors der Artillerie neu geschaffen und Großfürst Sergius Michailowitsch zum Inhaber dieses neuen Postens ernannt. Und da beklagen sich die Russen noch über die Langsamkeit oder gar den Mangel an Reformen!

* In Sessau (Aurland) wurde der Kirchenvorsteher Baron Dittmar von Aurland erschossen. Baron Sahn-Platen wurde durch den Müller Wilton gereizt, der selbst einen Schuß in den Unterleib erhielt. Fürst Lieben, der Obermarschall von Aurland, reiste sofort nach Petersburg, um energische Maßnahmen gegenüber der Untätigkeit der Verwaltung durchzuführen.

Deutschland.

* Um eine vom Kaiser ausgearbeitete Felddienordnung, die die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges berücksichtigt, zu erproben, fand am Freitag auf dem Truppenübungsplatz Friedrichsfeld bei Wesel eine Übung statt, an der auch das Infanterieregiment Nr. 168 aus Wülheim an der Ruhr teilnahm. Sämtliche Generale und Obersten des 7. Armeekorps waren dazu eingetroffen.

* Zur Entgegennahme der Eidesurkunde des Herzogs Karl Eduard war der Sachsen-Koburger-Gothaer Landtag auf den 19. Juli einberufen.

* In Schwarzburg-Sondershausen unterzeichnete der Fürst Karl Günther zu seinem Regierungsjubiläum einen Gnadenakt.

* Der Reichskanzler veröffentlicht das Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und einer Reihe europäischer Staaten mit Ausschluß der Türkei und der Balkanländer über Verwaltungsmassregeln zur Gewährung wirksamen Schutzes gegen den Malaria-Erreger.

* Das Ergebnis der am Montag vollzogenen Wahlen zum bayerischen Landtag deckt sich im allgemeinen mit den Urwahlen. Das

Zentrum gewinnt 18 Sitze, die Sozialdemokraten gewinnen einen Sitz.

* Die deutsche Militäreisenbahn, welche anlässlich der Boxerunruhen für das deutsche Expeditionskorps nach China geschaffen wurde, sollte nach Schanghaier Meldungen an die Firma Schwarzlopp in Frankfurt und von dieser wieder an Japan verkauft worden sein. Die 'Köln. Zig.' bezeichnet diese Nachricht als unrichtig und fügt hinzu: Das Material der Eisenbahn ist, nachdem es bereits seit Jahren öffentlich zum Verkauf gestanden hat, mangels von Abnehmern größtenteils nach Deutschland zurückgeschafft worden. Die Firma Schwarzlopp hat lediglich einen Posten Schienen erworben.



Geh. Kommerzienrat Frenkel †.

Osterreich-Ungarn.

* Der Konflikt in Ungarn spitzt sich immer mehr zu. Als Antwort auf die Drohung der Regierung, die Orisbeschlässe bezüglich des stillen Widerstandes aufzuheben, hat die Koalition auf der ganzen Linie mit noch schärferer Agitation eingeleitet. Graf Albert Apponyi, der die Agitation leitet, fordert überall zum äußersten Widerstand auf. Unter seinem Einfluß proklamierte auch das leitende Komitee der Koalition den Kampf bis zum äußersten und betraute den Grafen Andrássy, den Grafen Apponyi und Polonyi damit, Verwaltungsmaßnahmen für den nationalen Widerstand auszuarbeiten, damit dieser überall gleichgerichtet sei. Zahlreiche Munizipien gehen sogar über die Beschlässe der Koalition hinaus und verweigern die Einberufung der Reservisten zu den Waffenübungen, was in Regierungskreisen große Bestürzung hervorruft.

Frankreich.

* Die jetzige französische Regierung knüpft an die Beschlässe des Konvents von 1873 an. Damals wurden vom Konvent Nationaldenkmäler für Rousseau und Voltaire beschloffen; diesen Beschluß der ersten Republik wird die dritte ausführen.

Dänemark.

* Das deutsche Kronprinzenpaar hatte Montag dem Prinzen und der Prinzessin Christian von Dänemark auf Schloss Mariesborg einen Besuch ab.

* Die vorzeitige Rückkehr König Christians nach Kopenhagen wird mit einem alljährlich zu erwartenden kurzen Besuch Kaiser Wilhelms am dänischen Hofe in Verbindung gebracht, wie denn andererseits diese Monarchenbegegnung angeblich mit der skandinavischen Krise zusammenhängen soll.

Spanien.

* Das Ableben des früheren spanischen Premierministers Villaverde, der nur 58 Jahre alt geworden, weckt allenthalben tiefes Bedauern. Selbst seine erbittertesten Gegner loben seine Vaterlandsliebe, seinen Edelmut und seine beglückenden Reminiscenzen. Auf dem finanziellen Gebiet hatte der Verstorbenen

burz einschneidende Maßnahmen vielen Interessenten mißfallen, aber nach dem amerikanischen Kriege das Land vor dem Bankrott gerettet.

Balkanstaaten.

* Es ist wieder in den Blättern viel die Rede davon, daß der Großultan sehr krank und gegen die Thronfolge eine Intrige im Werke sei, um diesen zu beseitigen.

* Die Vorgänge im Schwarzmeere scheinen dem Sultan doch einiges Unbehagen verursacht zu haben. Das Ergebnis dieses Unbehagens ist zunächst der Plan einer türkischen Schwarzmeerflotte. Ein Trade soll schon die Neuanschaffung von zwei Panzerschiffen, vier Kreuzern, sechs Torpedobootkreuzern und 12 Hochseetorpedobooten anordnen, damit die türkische Flotte der russischen Schwarzmeerflotte gewachsen sei. Ob diese Schiffe aber auch wirklich gebaut werden, steht allerdings auf einem andern Blatt.

Amerika.

* Gihu Root, der neuernannte Staatssekretär des Auswärtigen, wird bereits allgemein in Amerika als der nächste Kandidat der republikanischen Partei für die Präsidentschaft genannt. Präsident Roosevelt hat bekanntlich wiederholt erklärt, er sei unter keinen Umständen geneigt, im Jahre 1908 zu kandidieren, beabsichtigt vielmehr, unmittelbar nach Beendigung seines Amsterms, dem Beispiele seines Vorgängers General Grant folgend, eine auf ein ganzes Jahr berechnete Weltreise zu unternehmen.

Asien.

* Die chinesische Regierung will zwei (von den 6000) Prinzen ihres Kaiserhauses nebst hohen Hofbeamten zum Studium fremder Staatseinrichtungen ins Ausland senden.

Südwestafrika.

Der nächste Angriff des Hauptmanns von Koppo am 27. Mai auf die Bande des Cornelius wird in einem Berichte der 'Frankf. Ztg.' aus Kretmannshoop folgendermaßen geschildert:

Die Kompanie Koppo war von Darmbad nach Holoog gerufen worden, weil letztere Helio-graphenstation von Morris bedroht war. Dort erhielt die Kompanie den Befehl zum March nach Seeheim, weil man annahm, daß Cornelius nach den kleinen Karoobergen zu ziehen beabsichtige. Von Seeheim aus folgte sie dann in eiligen Märschen den Eingeborenen nach Inachab und weiter zum Fischfluß. Die Schwierigkeiten des Geländes waren groß. Wagen und Karren konnten nicht mitgeführt werden. Proviant und die Gebirgsgeheute wurden auf Manntiere gepackt, die Pferde mußten oft weite Strecken geführt werden. Leninart der Reserve von Trotha, der, vom Bezirk Weihanien kommend, sich der Kompanie angeschlossen hatte, führte die Spitze. Der Nachmarsch vor dem Gefecht war äußerst anstrengend und spannend, da man wußte, daß man den Eingeborenen auf den Fersen war. Früh gegen 3 Uhr sah man in weiter Ferne ein Feuer und glaubte das Lager der Eingeborenen gefunden zu haben. Ringsum war in dessen nichts zu finden, wohl aber wurden kurze Zeit darauf die wirklichen Lagerfeuer, eine Strecke davon liegend, gesichtet. Die Hottentotten lagen in einem kleinen Nebenrevier des Fischflusses in einer langgestreckten Schlucht. Offenbar hatten ihre Posten geschlafen, denn das Abhertommen der Kompanie, die ihre Pferde führte und den Fischfluß durchwatete, wurde nicht bemerkt. Trotz der Berührung, die dem Abfall folgte, werteten die Eingeborenen heftig, jedoch ohne Erfolg. Unter großem Geschrei der Weiber flohen sie zu Fuß und waren bei Tagesanbruch in den Bergen. Die Gebirgsgeheute, die inzwischen auch herangekommen waren, feuerten noch einige Schüsse auf weite Entfernung den Fischen nach. Auf unserer Seite war nur ein Mann verwundet durch Schuß in den Oberarm.

Erbeutet wurden 90 Pferde, 70 Sattelanzüchten, 50 Stück Großvieh, 400 Stück Kleinvieh, 22 Gewehre 88 und 71 mit vieler

Munition, sowie die Decken und Kleider der Eingeborenen. Einer Anzahl Hüte und weißen Tüchern nach zu schließen waren die Witwen dabei. Die Pferde waren fast alle schlapp geritten und auf dem ganzen Marsch gedrückt; daß die größte Zahl davon nicht losgeschlagen war, hinderte auf dem steinigem Boden das rasche Vordrücken der Eingeborenen ganz bedeutend. Eine Menge Inseisen führten sie aus dem gepfländerten Farmhause zu Inachab zwar mit, offenbar hatten sie sich aber noch keine Zeit zum Beschlagen nehmen können. Nach der Zeit wurde gefunden, und viele Ausrichtungsgegenstände von abgeschossenen Patronen, Offiziersbedarf, Satteldecken, Karabiner, Pistolen usw. Der Angriff erfolgte mit 50 Mann, der Gegner war etwa 150 Mann stark. Die Abteilung Koppo zählte mit den zwei Gebirgsgeheuten etwa 80-90 Mann. Da der Proviant zu Ende war, kam das erbeutete Vieh sowie auch der ganze Gelbvorrat der Hottentotten unsren Seiten sehr zu statten.

Von Nah und fern.

Der Ehezwist im Hanje Koburg. Nachdem die Prinzessin von Koburg von dem Pariser Gerichtszurgen für geistig gesund erklärt und die Kuratel über die Prinzessin aufgehoben wurde, hat Prinz Philipp von Koburg die Ehehebelungsfrage beim Landgericht in Gotha, das für Rechtsfreigebirten der Mitglieder des herzoglichen Hauses zuständig ist, eingereicht. Die öffentliche Verhandlung wird voraussichtlich im Oktober stattfinden.

Die Kaiserin Eugenie von Frankreich traf auf ihrer Jagd 'Thibite' in die Stadt und wohnte dem Gottesdienst in der katholischen Kirche bei. Dann ging die Kaiserin mit der Kaiserin an Bord von Kiel nach Stockholm in See.

Adolf Frenkel, Geh. Kommerzienrat und langjähriger Vorsitzender des Deutschen Handelstages, ist am Montag im Sanatorium zu Schlagsiefen bei Berlin im Alter von 71 Jahren gestorben.

Ein Denkmal für den 'Maler Müller', wie der mehr als Dichter denn als Maler geschätzte Zeitgenosse Goethes, Friedrich Müllers, in der Literaturgeschichte bezeichnet wird, ist in Kreuznach enthüllt worden.

Minister v. Budde beim Skat. Oberbahnminister v. Budde traf neulich auf der Durchreise zur Teilnahme an der Abnahme der Harzbahn Gölzfelder Talmühle-Stiege in Nordhausen ein und nahm für die Nacht im Hotel 'Friedrichsruh' Quartier. In diesem Hotel gerade eine Reihe von Stammgästen in gemütlicher Runde beim edlen Skat, wobei in die Pinke gespielt wurde. Der Minister, der für das Spiel reges Interesse zu haben schien, näherte sich dem Tisch und unterhielt sich mit den Spielern in jovialer Weise, bis diese schließlich den ihnen unbekanntem Gast aufforderten, den 'vierten Mann' beim Skat zu machen. Herr v. Budde folgte der Aufforderung, nachdem er sich restauriert hatte, mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit, und so nahm das Wirtenspiel seinen freudigen Fortgang unter allerlei launigen Bemerkungen des hinzugelommenen 'vierten Mannes', der aber bei der bekannten Stellung der Nordhäuser wenig günstig abging und am Schluß die Besche bezahlen mußte. Erst später als nach Beendigung des Spiels dem Minister das Fremdenbuch vorgelegt wurde, erfuhr die Spieler an ihrer Überraschung, mit wem sie die Pinke herum zusammen gefessen hatten. Herr v. Budde aber hat durch seine Beteiligung an diesem alteingewohnten Pinkestafel bewiesen, daß er wenigstens in bezug auf den Skat an dem alten 'Taris' festhält und hier nicht an die Einführung von 'Reformen' denkt.

Ein Schützenfest ohne Bier wurde am Sonntag in Brandenburg a. H. gefeiert. Dem Biergeliebten war das Standgeld zu hoch, und da eine Einigung mit der Leitung der Schützengilde nicht zu erzielen war, freiließ sie am Sonntag, sobald es auf dem Schützenplatz kein Bier gab.

Zwei Frauen.

28) Roman von G. Dorchart.

(Fortsetzung.)

'Elisabeth!'

Nun erhob sie sich von ihrem Platz und ging ihm langsam und zögernd entgegen.

'Willkommen, Herbert,' sagte sie kühl und gelassen.

Graf Landegg hatte eine Bewegung gemacht, als ob er ihr die Arme entgegenbreiten wollte. Bei ihrem kühlen Empfang sanken sie herab.

Er nahm nur die Hand, die ihm Elisabeth gereicht hatte, und führte sie an die Lippen.

'Ich bin früher zurückgekehrt, als ich es beabsichtigte, Elisabeth,' sagte er und sah sie an.

Ihr Antlitz war unbeschreiblich ernst; er konnte nicht erkennen, was sie empfand.

'Du hättest lieber gesehen, ich wäre länger geblieben?' fragte er unvorsichtig und von ihrem Schweigen gereizt.

Elisabeth sah ihn mit stolzem Blick an: 'Ich konnte mich wohl kaum freuen, da du es nicht der Mühe für wert gehalten hast, mich von deiner Ankunft in Kenntnis zu setzen.'

'Elisabeth, also das ist es? Du zürnst mir, daß ich dir nicht davon schrieb?'

'Das fragst du noch?'

'Und wenn ich nun überraschend für dich hätte kommen wollen und Beate dir ohne meinen Willen Mitteilung von meiner Rückkehr gemacht hätte?'

Elisabeth atmete fast befreit auf. An eine solche Auskunft hatte sie nicht gedacht. Aber Stolz und Trotz hielten noch immer ihr Herz umpanzert.

'Aberrassungen haben nie den gewünschten Erfolg,' erwiderte sie herbe.

'Das sehe ich,' entgegnete er mit bitterem Lächeln. 'Doch nun habe die Gite und reiche mir deinen Arm; Beate erwartet uns zu Tisch.'

Schweigend legten sie den Weg zum Speisezimmer zurück, jeder in seine eigenen Gedanken versunken.

Elisabeth hatte die vermeintliche Kränkung noch nicht überwunden, und Graf Landegg schloß sich seinem jungen schönen Weibe gegenüber nicht ganz frei von Schuld. Allerdings hatte er sie mit seiner Rückkehr überraschen wollen, aber nicht in der Absicht, ihr eine Freude zu bereiten. Vielmehr hatte ihn eine heiße, wilde Eifersucht heimgetrieben, die Beates letzter Brief in ihm entzündete. Er wußte es, daß Beates Sticheleien schon einmal zum Unglück für ihn geworden waren, aber er redete sich ein, daß diesmal keine Angüglichkeit von der Schwester Seite beabsichtigt worden sei. Die Erwählung Klaus Rodens, seine Anwesenheit auf Hohnburg war so harmlos, fast nebenher berichtet worden, daß er unendlich eine böse Absicht der Schreiberin darin hatte erkennen können. Er wußte aber, daß Elisabeth oft nach Hohnburg ging und mit dem Besuch zusammenzutreffen mußte, auch hatte der Name Klaus Roden sein ganzes lebensschaffliches Blut in Aufwallung gebracht. Er ver-

stand es selbst nicht, warum er nicht fürchtete, er schalt und tabelte sich, daß er seinem Weibe, das so hoch und rein in seinem Herzen stand, die Schmach auch nur des geringsten argwöhnischen Gedankens antun konnte. Trotzdem hatte er die Eifersucht nicht unterdrücken können, trotzdem war er ohne jede weitere Überlegung nach Landegg zurückgekehrt. Er wußte, daß sie ihm trotz mangelnder Liebe treu bleiben würde, aber schon allein der Gedanke, daß sie von Klaus Rodens bezwingernder Gestalt und Wesen, seinem künstlerischen Geist angezogen werden könnte, trieb ihm das Blut heiß zum Herzen.

Zu gleicher Zeit war aber auch eine heiße Sehnsucht nach seinem schönen, liebreizenden Weibe in ihm aufgestiegen, und er hatte es kaum erwarten können, wieder dahome zu sein, sie wieder zu sehen und zu sprechen.

In dieser Stimmung war er bis in ihr Zimmer geilt, aber ihr kühles Empfang hatte ihn niedergedrückt und seine eierlichigen Gefühle von neuem reger werden lassen. Er war jedoch gewohnt, sich zu beherrschen und hätte um alles in der Welt Elisabeth gegenüber seine Eifersucht nicht verraten mögen. Er gab sich also bei Tisch harmlos und heiter, und Elisabeth, von dem Wunsch befehle, Beate keinen Einbild in ihre tiefinnersten Gefühle, noch überhaupt in ihre Ebe zu gestalten, kam ihm hierin nur zu gern entgegen. Die Unterhaltung wurde somit eine anregende und fesselnde. Graf Landeggs Berichte über seinen Aufenthalt im Salzburgerischen waren so lebendig, daß Elisabeth sich keinen Awana an-

zuten brauchte, um ihm mit Aufmerksamkeit zuzuhören.

Erst nachdem Beate das Zimmer verlassen hatte trat das alle kühle Verhältnis der beiden Gatten wieder zutage, und von keiner Seite wurde eine Annäherung gesucht.

Der folgende Tag verlief in gleicher Weise. Sie begegneten sich höflich, aber durchaus zeremoniell. Der Graf mußte sich in seiner Abwesenheit in der Tat geändert haben oder die Änderung daterierte von jenem letzten Tage vor seiner Abreise her, wo er das verhängnisvolle Blatt aus Elisabeths Tagebuch fand.

Er war merkwürdig ernst und wortlos, verbrachte die meiste Zeit auf den Feldern oder im Walde und kam nur zu den Mahlzeiten ins Schloß.

Elisabeth fühlte sich vernachlässigt und unbefriedigt, sie, die bisher trotz gewesen war, seiner Gesellschaft überhoben zu sein.

Sie schaute sich nach Menschen, mit denen sie zwanglos plaudern konnte. Seit jenem Ausflug nach der Ruine Lauenstein hatte sie Gith Hohnburg und den kleinen Werner nicht wiedergegesehen. Es drängte sie, zu den Freunden zu gehen; vielleicht kam sie dort auf andere, bessere Gedanken.

Sie nahm Hut, Handschuhe und Schirm und ging die Treppe hinab. Im Vestibül trat ihr unerwartet Graf Landegg entgegen. Er war im Mantelzug, hielt noch die Reitgerte in der Hand und war ganz bestaunt und erregt.

'Wo willst du hin, Elisabeth?' fragte er ganz obenhin.

zuten brauchte, um ihm mit Aufmerksamkeit zuzuhören.

Erst nachdem Beate das Zimmer verlassen hatte trat das alle kühle Verhältnis der beiden Gatten wieder zutage, und von keiner Seite wurde eine Annäherung gesucht.

Der folgende Tag verlief in gleicher Weise. Sie begegneten sich höflich, aber durchaus zeremoniell. Der Graf mußte sich in seiner Abwesenheit in der Tat geändert haben oder die Änderung daterierte von jenem letzten Tage vor seiner Abreise her, wo er das verhängnisvolle Blatt aus Elisabeths Tagebuch fand.

Er war merkwürdig ernst und wortlos, verbrachte die meiste Zeit auf den Feldern oder im Walde und kam nur zu den Mahlzeiten ins Schloß.

Elisabeth fühlte sich vernachlässigt und unbefriedigt, sie, die bisher trotz gewesen war, seiner Gesellschaft überhoben zu sein.

Sie schaute sich nach Menschen, mit denen sie zwanglos plaudern konnte. Seit jenem Ausflug nach der Ruine Lauenstein hatte sie Gith Hohnburg und den kleinen Werner nicht wiedergegesehen. Es drängte sie, zu den Freunden zu gehen; vielleicht kam sie dort auf andere, bessere Gedanken.

Sie nahm Hut, Handschuhe und Schirm und ging die Treppe hinab. Im Vestibül trat ihr unerwartet Graf Landegg entgegen. Er war im Mantelzug, hielt noch die Reitgerte in der Hand und war ganz bestaunt und erregt.

'Wo willst du hin, Elisabeth?' fragte er ganz obenhin.

1000 Mark Belohnung hat der Regierungspräsident von Magdeburg ausgesetzt für die Ermittlung des Mörders des Oberpostpräfekten Dehse aus Magdeburg, der gelegentlich eines Ausfluges auf den Broden ermordet und beraubt wurde.

Das Völkerschicksal. Eine sehr zeitgemäße Verfügung hat der Regierungspräsident von Arnberg erlassen. In angedachter der namentlich in letzter Zeit häufig vorgekommenen Unfälle bei Prozessionen, Festen und feierlichen Empfängen durch Schießen mit Böllern und Geschützen hat er das gänzliche Verbot dieser Art „Freudenbezeugung“ in Erwägung gezogen und die Unterbehörden aufgefordert, sich über das Vorkommen solcher Unfälle und die Zweckmäßigkeit des Verbots zu äußern.

Eine öffentliche Geflügelstallstelle hat der Tier- und Pflanzenschutz-Berein in Jena auf dem dortigen Wochenmarkt zu errichten beschloffen. Es wird eine zusammenlegbare Kube aufgestellt und darin durch einen früheren Fleischbeschauer die Tötung des Geflügels mittels Fallbells rasch und schmerzlos, nicht vor den Augen des Publikums, und dabei unentgeltlich vorgenommen. Der Geflügelstall erhält vom Verein für den Wochenmarktstag zwei Mark als Entschädigung; er soll ferner die Art der Aufbewahrung des lebenden Geflügels und dessen Fütterung auf dem Markt kontrollieren, um, wo nötig, die Polizei verständigen zu können.

An den Folgen einer Blutvergiftung gestorben ist der Forstkassen-Neubant Kirk in Oberwalde. Der 51-jährige, sehr rüstige Beamte hatte sich vor einigen Wochen die Hüftgelenke beider Hände und war dabei tief ins Fleisch geraten, so daß die Wunde heftig blutete. In kurzer Zeit trat eine Blutvergiftung hinzu, infolgegeßten das ganze Bein anschwellte und sofort zu einer Operation geföhrt werden mußte. Nachdem dem Bebanenswerten das Bein abgenommen worden war, erlag er jetzt seinem Leiden.

Wieder anonyme Briefe. Gegen die Gattin eines höheren Beamten in Herne in Westf. ist ein Strafverfahren eingeleitet worden. Sie steht in Verdacht, die Verfasserin zahlreicher anonymen Briefe zu sein, durch die der besten Gesellschaft angehörende Personen in letzter Zeit fortgesetzt beleidigt wurden.

Das Schießgewehr! Der zehnjährige Sohn des Professors Rodewald in Kiel wurde Sonntag nachmittag im Garten des väterlichen Hauses tot aufgefunden. Er hatte, wie man annimmt, ein Gewehr seines Vaters zum Spielen mit in den Garten genommen, das wahrscheinlich noch geladen war. Vermutlich als er in den Lauf sah, ging das Gewehr los; die volle Ladung ging dem Knaben in das Auge, so daß er sofort tot war.

Zum zweiten Male! In Remmshausen bei Kiel fiel ein achtfähriger Knabe beim Angeln in die obere Schweinitze, konnte aber gerettet werden. Mittags fährte der Knabe abermals in den Fluß und ertrank.

Die erste „Kirchendienerin“. Seit über 200 Jahren ist das Amt des Kirchendieners in Witten in den Händen der Familie Lebrig. Anstatt des fährlich verstorbenen Lebrig wurde nun seine Gattin von den kirchlichen Körperbehörden zum Kirchendiener gewöhlt. Das dürfte das erste Mal sein, daß einer Frau ein solches kirchliches Gemeindeglied übertragen wurde.

Beim Romanlesen tödlich verunglückt ist ein junger Bahnarbeiter in Nürnberg. Er hatte sich in seiner Stube im vierten Stock abends mit dem Buche ans Fensterbrett des offenen Fensters gesetzt, war beim Lesen eingeschlafen und ist dann nach Mitternacht in den Hof hinabgefallen. Er brach beide Arme, verletzte sich am Kopf und Fuß und erlitt auch schwere innere Verletzungen.

Donrussische Grenzsoldaten erschossen. Das „Remeler Dampfboot“ meldet: Als der Besizer Berie aus Marzen (Kreis Remel) mit zwei in Rußland gekauften Ferkeln und etwas Fleisch die russische Grenze bei Wikitschen betreten überschritten hatte, verurtheilte ihm zwei

russische Soldaten die gekauften Ware zu entreißen. Als ihnen dies nicht gelang, schoß der eine Soldat auf Berie, und die Kugel ging ihm durch den Leib. Berie schleppte sich bis zu der Befreiung seines Bruders in Wikitschen, wo er Freitag morgen an der erhaltenen Wunde starb. Der 34-jährige Mann hinterläßt eine Witwe und drei unternogene Kinder.

Verunglückte Feuerwehrlente. In den Kellerkammern einer Schirerei in Gablonz (Böhmen) ereignete sich am Montag eine Benzinerexplosion, bei der die Frau des Besizers und ihr Dienstmädchen lebensgefährlich verletzt wurden. Während die Feuerwehr mit den Abblüchungsarbeiten beschäftigt war, erfolgte eine zweite Explosion, infolge deren achtund-

Palais Meber erwarb. Diese fährne Spekulation gelangte fast zur gleichen Zeit zur Ausführung, da seine zweite Tochter, die Gräfin Stephanie Konop, sich genötigt sah, ihren Schmuck öffentlich zu verkaufen. In der Schmuckfächer-Affäre teilt das „Wiess. Tagbl.“ mit, daß die Gräfin Konop zu diesem Schritte genötigt war, da ihr Vater ihr nicht nur die Kasse entzogen hat, sondern auch die Auszahlung ihres mütterlichen Erbteils verweigert, für welche Handlungsweise er bis zu der im November zu erwartenden Entscheidung letzter Instanz die Zustimmung seines belgischen Gerichtshofs gefunden hat.

Arton †. Der aus der Panama-Anglegenheit bekannte Bankier Arton wurde Mon-

gesten haben, werden ihnen nicht abgerechnet. Sie haben somit 81 Tage Arrest für den Bubenstreich.

Ungezeichnete Bilder aus dem russischen Hauptquartier.

In der Petersburger Nowostki schildert ein russischer Offizier seine Eindrücke, die er in der Mandschurei empfangen hat. Er schreibt:

Nur im Kriegslager tritt die völlig beschränkte Entwicklung unserer Offiziere ganz offen zutage. Er ist nicht nur in allgemeinen Fragen ein Ignorant, sondern auch in der Kriegskunst sieht man bei ihm auf eine völlige tabula rasa. Die ganze Kriegswissenschaft ist ihm ein Buch mit sieben Siegeln. Ja, er hat das längst vergessen, was er sich in der Junkerschule mit Mühe und Not angeeignet hat. Und was hat er in dieser Schule eigentlich gelernt? Hier ist ein Beispiel dafür: der Oberst, mit welchem ich zufällig aus der Mandschurei nach dem europäischen Aufenthalt zurückkehrte, hat mich, ihm zu erklären, — was die Semtimo sei.

Und nun ein andres Beispiel: Man brachte uns fünf gefangen genommene Offiziere und es mußte daran gedacht werden, sie unterzubringen. Einer unserer Offiziere schlug die Hauptwache als den passendsten Ort dafür vor, jedoch wies der Chef der Hauptwache diesen Gedanken entkräftigt zurück. Seinen Angaben nach befanden sich auf der Hauptwache einige unserer Offiziere, die den gebildeten Japanern zu zeigen eine Schande wäre. Einer hatte Arrest auf der Hauptwache erhalten, weil er ein schändliches Vergehen gegen ein Mädchen vollzogen; ein anderer, weil er den ganzen Tag mit einem Fuhrmann gefahren, ihn hierauf mit 20 Kopfen abgelohnt und sich alsdann mit dem unzufriedenen Koffelkoffer in eine Brüggelei eingelassen hatte; ein dritter hatte seinem Kommandanten in der Trunktheit die Nase abgebissen. Natürlich mußte der Gedanke aufgegeben werden, die Japaner auf der Hauptwache unterzubringen.

Rauben und Bestehlen der Krone sind hier so allgemein, daß derjenige, der nicht voll davon Gebrauch macht, schon als Tugendheld gilt. Hier folgt ein Beispiel, das ein Offizier, dem die Transporte unterstellt waren, mir selbst erzählte: „Ein Güterzug trifft ein und ich erkundige mich, was er gebracht hat. Man antwortet mir: Gerste. Nun erkundige ich mich nach dem Preise und höre, daß sie mit 60 Kopfen pro Rubel zu haben ist, während wir unsrer Instruktion nach 1 Rubel 80 Kopfen pro Rubel zahlen können. Natürlich kaufte ich die Gerste und sandte sie an ihren Bestimmungsort.“ — „Nun, und welchen Preis gaben Sie Ihren Vorgesetzten an?“ fragte einer der anwesenden Offiziere. „Ich habe der Krone 7000 Rubel geschenkt“, erwiderte der glückliche Lieferant mit Stolz. „Ich habe 1 Rubel 20 Kopfen pro Rubel mehr genommen.“

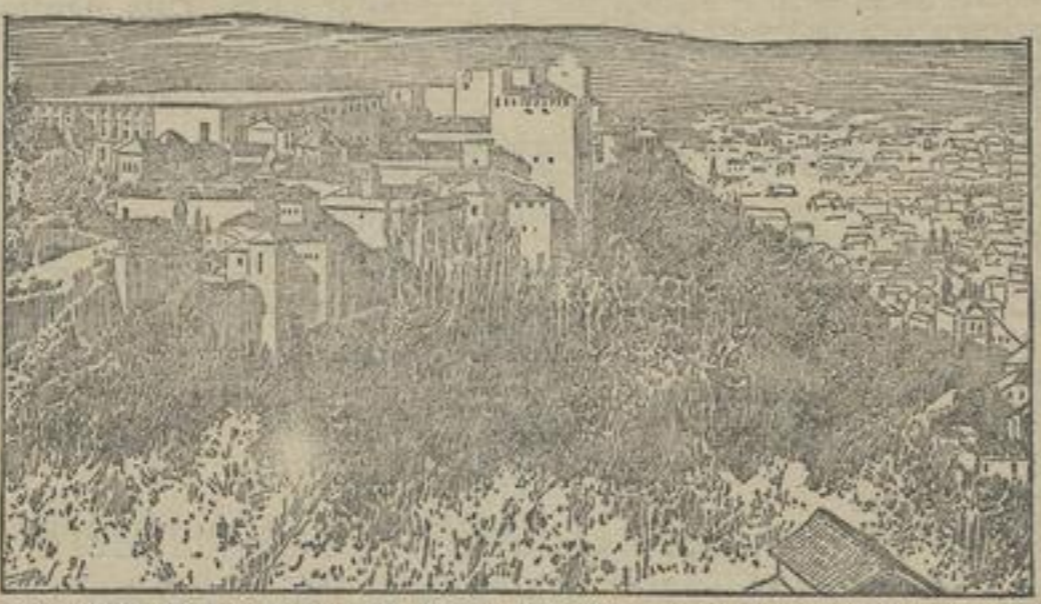
Furchtbar ist es, was die Soldaten unter diesen Diebereien zu leiden haben. Ich reiste im Mai ab und sah die Soldaten noch in Filzstiefeln gehen! Sehr häufig sah ich Soldaten in Filzstiefeln, einem chinesischen Schlafrock und einer Schlafmütze in der Front stehen. Jetzt ist es schon kein Geheimnis mehr: weder Günstigkeit noch Begeisterung herrschen in der Armee, von denen die „Nowoje Wremja“ schreibt. Wo sollen sie auch herkommen, wo jeder das Bewußtsein in sich trägt, daß der gegenwärtige Feldzug verloren ist!

Buntes Allerlei.

Ein Dieb. Frau (zum Dienstmädchen): „Minna, das ist merkwürdig, selbst Sie mit Ihrem Schatz böse sind, stiehlt und die Rage nichts mehr aus der Speisekammer.“ (Lach.)

Fest. Frau: „Wir sind jetzt zwölf Jahre verheiratet, und nie habe ich unterlassen, dir an deinem Geburtstag einen Kuchen zu backen.“ — Mann: „Jawohl, Schatz, und jeder war sozusagen ein Meilenstein meines Lebens!“ (Lach.)

Die Alhambra bei Granada.



Während die Nachkommen der alten Mauren, gegen deren Übermacht bereits der spanische Nationalheld Gid Campador siegreich zu Felde zog, heute bis auf einen kleinen Rest nur noch in dem ehemaligen maurischen Festein und einem Teil der Bevölkerung in dem jetzt völkergemischten Marroko ausmachen, zeugen im südlichen Spanien noch zahlreiche alte Kunstschätze und Wandmalereien von der orientalischen Pracht, mit der die maurisch-arabische Kultur dort jahrhundertlang geherrscht hat. Besonders Granada, Sevilla, Toledo, Cordoba sind noch reich an Spuren dieser einstwunderbaren Kunstschätze, als deren herrlichstes Baudenkmal und die „Krone der Burg“ bei Granada, die Alhambra, erhalten

ist. Der berühmteste Teil des Gebäudes ist der aus den wunderschönen Innenräumen gruppierte Hof. Dieser hat seinen Namen nach den zwölf löwenartigen Fabeltieren, die die Brunnenkanten in der Mitte tragen. Noch acht andre, kleinere Brunnen besetzt der Hof, die aus Säulen, in den warmen Boden eingelassenen Becken entspringen. Der 88 Meter lange Hof ist von einer von 124 Säulen getragenen Halle umgeben, an der an der Schwelle wunderschöne, mit Kuppeln getränkte Pavillons herortreten. Die Wände sind nur aus Gips und Holz hergestellt, erscheinen aber wie aus Elfenbein geschnitten. Die Alhambra ist das schönste Denkmal maurischer Kunst in Europa.

zwanzig Feuerwehrlente fürchtbare, teils tödliche Brandwunden erlitten.

Brudermord. In Trient ist der tiroler Landtagsabgeordnete Dr. Giuseppe Donati von seinem Bruder Silvio ermordet worden. Der Täter wurde verhaftet.

Admiral Mirabello, ein Bruder des italienischen Marineministers, wurde in seiner Villa bei Portici von sechs Räubern überfallen. Nach furthbarem Handgemenge, an dem sich auch die Gattin des Admirals und die Dienerschaft beteiligte, wurden die Banditen in die Flucht geschlagen.

Die Opfer der Katastrophe in Fermo (Italien), wo in der Kapelle eines Hospizes während der Messe der Fußboden einstürzte, sind weit zahlreicher, als bisher befristet war. Hiernach soll sich die Zahl der Toten auf 16 Frauen und 50 Kinder, die der ins Hospital gebrachten Verwundeten auf 32 Frauen und 30 Kinder belaufen.

Ein ausgezeichnete Geschäftsmann ist König Leopold von Belgien. Wie man weiß, vergeht wohl kaum ein Monat, in dem der lebenslustige König nicht einen kleinen Ausflug nach Paris unternimmt. Wahrscheinlich, um sich dort recht ein Abteilungsquartier zu schaffen, hat der König das ehemalige Palais der Königin Isabella von Spanien, die vor einem Jahre starb, erworben. Dies geschah nicht etwa im Wege der direkten Verhandlung, sondern durch eine vorgeschobene Mittelsperson, die das

tag morgen in seinem Bureau in Paris tot aufgefunden. Nach Feststellung der Polizei hat er sich vergiftet.

Neue Nordpolfahrt. Der amerikanische Nordpolforscher Peary hat am Sonntag seine Reise zur Erreichung des Nordpols angetreten.

Gerichtshalle.

Halleburg. Gegen das freisprechende Urteil im Schwurgerichtsprozess gegen den Keller Meyer beabsichtigt die hiesige Staatsanwaltschaft Revision einzulegen. Diese dürfte aber ohne Erfolg bleiben, da bekanntlich ein Rechtsmittel der Geschworenen bei ihrem Wahrspruch mit der Revision nicht angefochten werden kann. Es würden also nur Mängel formaler Natur, z. B. Verhöße bei der Bildung und Auslösung der Geschworenenbank, zur Begründung der Revision übrig bleiben.

Hannover. Wegen vorsätzlicher Verhöhnung der Bismarckschule hatten sich acht Schulfrauen vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Der Ankläger der jugendlichen Freilebende war der zwölfjährige Fritz Hülsmann; dieser hatte der Figur die Nase abgeschlagen, während sich seine Kumpans damit begnügten, mit einem Weibel ihre Namen in das Denkmal einzugravieren. Das Urteil lautete gegen Hülsmann auf eine Woche Gefängnis; die übrigen Jungen kamen mit je 15 M. Geldstrafe ab. Je 5 Tage Gefängnis davon.

Wetzlar. Das hiesige Polizeigericht beurteilte zwei Burschen, die Jagd auf einen Storch machten und diesen töteten, zu vierzig Tagen Gefängnis. Die einundvierzig Tage, die sie in Untersuchungshaft

auszubringen noch zu lassen. Die Demütigung, die sie sodann erfahren hatte, erschien ihr so tief, daß sie die Augen vor Scham nicht aufzuschlagen wagte, noch sich getraute, die Hände von ihrem erglühenden Gesicht zu nehmen. Nur ein schmerzliches Stöhnen entrang sich ihrer heftig arbeitenden Brust.

Sie vergaß, daß sie ihn gereizt hatte; sie hörte nur immer wieder seine strengen, herrischen Worte: „Ich verbiete es dir.“ Soweit war es also mit ihnen gekommen, und so sollte es nun weiter gehen? Unmöglich! Es wäre nicht zum Ertragen.

Es war das erjemal, daß er ihr den Herrn gezeigt, sie seinen Willen hatte fühlen lassen. Bisher war ihr Wille ihm Befehl, nun hatte sich das Verhältnis umgekehrt. Aber es soll nicht so bleiben, sie wird es nicht dulden, eher — ja was? Hat sie sich nicht gelobt, ihr Opfer tren zu bringen bis zum Tode und will sie nun zurückzureden? Gehört es nicht mit zu diesem Opfer, daß sie duldet und trägt um ihrer Lieben willen daheim? —

Sie fragte nicht mehr nach dem Grunde, ans welchem Herbert ihr den Besuch in Boyneburg untersagt hatte, sie grübelte darüber auch nicht nach, was sie doch auch wohl schwerlich jemals auf das Richtige gekommen. Sie glaubte nur, daß er sie nicht mehr liebte, daß er sie verachtete seit jenem Tage, wo er ihr Tagesbuchblatt fand, und daß er sie nun seine Nacht über sie fühlen lassen wollte.

O Gott! Hatte sie sich denn so in seinem Charakter getäuscht? War er nicht der edle, hochherzige Mann, für den sie ihn bisher ge-

halten hatte? — Sie hatte nie Grund gehabt, an seinem Charakter zu zweifeln, und sie wollte es auch jetzt trotz allem nicht tun. Nur die Schmach, die er ihr angetan hatte, konnte sie nicht vergessen und abwendigen.

Nach einer Weile hatte sie sich so weit gefaßt, daß sie ihr Zimmer antuschen konnte. Aus ihrem Fenster sah sie die Berge, von Sonnenglanz umwoben, und sah den Schnee auf den Alpenfirnen glänzen wie leuchtende Kristalle.

Außer dem Gindruck dieser Schönheit löste sich der Bann, der auf Elisabeth ruhte, und sie brach in leises Schluchzen aus. Sie gab sich nicht lange diesem Schmerzesausbruch hin, sondern badete ihr Gesicht in kaltem Wasser, um die Tränenpfuren zu vertilgen. Er sollte nicht sehen, daß sie geweint hatte; sie wollte es ihm nicht zeigen, wie tief er sie verletzt hatte. Zudem war es bald Mittagszeit, und wenn sie auch lieber in ihrem Zimmer geblieben wäre, so zog sie es doch vor, bei der Mahlzeit zugegen zu sein und keinen Stoff zu Mutmaßungen und Nebereien zu geben.

In stolzer Haltung betrat sie das Wohnzimmer, in dem Beatrice vorläufig allein anwesend war. Elisabeth ahmete fast betreit auf, daß Herbert noch nicht da war und knüpfte ein Gespräch mit der Schwägerin an. Aber ihre Ohre lautete ängstlich auf jedes Geräusch, und endlich wurde des Grafen Schritt laut. Das Herz der jungen Frau klang an zu klopfen, und ein Gefühl bemächtigte sich ihrer, daß sie bisher nicht gekannt hatte, über dessen Uebersie sie sich auch keine Rechenschaft ablegen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Nach Boyneburg,“ entgegnete diese ebenso. Er zog die Brauen höher zusammen, und sein Gesicht rötete sich.

„Bitte, tritt einen Augenblick hier herein,“ erwiderte er mit merkwürdig veränderter Stimme und öffnete die Tür zum Schlafzimmer. Elisabeth leistete seinem Wunsch erkaunt, aber gehorham Folge.

Nachdem sie eingetreten war und Graf Landberg die Tür hinter sich geschlossen hatte, wandte er sich zu Elisabeth, die ihn erwartungsvoll anah, und bemerkte: „Es wäre mir lieb, du unterliegest heute meinem Besuch in Boyneburg.“

„Warum?“ fragte sie überaus durch dieses Ansuchen und noch mehr durch den einbreichlichen Ton, in dem es vorgebracht war.

„Er ist ja sehr und durchdringend an. Seiner hohen Natur war es zuwider, irgend einen niedrigen, unwarren Grund, der sich leicht haben ließe, anzugeben.“

„Ich wünschte es nicht — das muß dir genügen.“ war seine kurze, unvorsichtige Antwort. Eine Sekunde starrte Elisabeth ihn an, als habe sie nicht recht gehört. Dieser herrliche, gebietende Ton war ihr an dem Manne, der sie bisher jeden Wunsch von den Augen ablesen, der sie mit der zartesten Rücksicht und ausgedehntesten Höflichkeit behandelt hatte, zum mindesten neu und befremdend. Unwillkürlich mußte sie dabei an Graf Boyneburg und seine Art Wohl gegenüber denken. Da sie sich nicht tyrannisieren, es erschien ihr unmöglich, ihm blindlings zu gehorchen, ohne

daß er es für nötig hielt, ihr einen Grund anzugeben.

„Nenne mir einen annehmbaren Grund!“ sagte sie und sah ihn mit stolzen Blicken an.

„Und genügt dir mein Wunsch und Wille nicht?“

„Eine warnende Stimme rief ihr zu: „Laß es genug sein, sage dich.“ Aber sie hörte auf diese Stimme nicht; Stolz und Trotz waren stärker in ihr.

„Nein, nein,“ rief sie erregt, „ich will einen Grund hören; ich bin kein Kind, das blindlings gehorchen muß. Ich habe ein Recht, danach zu fragen, wenn du mir etwas untersagst, was ich bisher stets tat, ohne je auf deinen Einspruch zu hören.“

„Und wenn ich mich weigere, dir den Grund zu nennen?“

„So werde ich nach — Boyneburg gehen.“ Elisabeth!

Ein drohender Klang lag in diesem Ausruf. Sie beachtete ihn nicht, sondern ging stolz der Tür zu. In der nächsten Sekunde war er schon an ihrer Seite, ergriff ihre Hand und zwang sie so zum Stillstehen:

„Elisabeth — ich verbiete es dir.“

Färber- u. Druckerverein.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes
Emil Heinrich
findet morgen Sonntag $\frac{1}{4}$ 12 Uhr vom
Trauerhause aus statt.
Die Mitglieder versammeln sich um 11
Uhr in der Quelle.
Zahlreiche Beteiligung erwartet d. B.

Handwerkerverein

Bretinig und Hauswolbe.
Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres
Mitgliedes

Emil Heinrich,
welche morgen Sonntag $\frac{1}{4}$ 12 vom Trauer-
hause aus stattfindet, wollen sich die Mitglieder
vormittags 11 Uhr in der Quelle versammeln.
Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht
d. B.

Königl. Sächs. Militärverein.

Heute Sonnabend abend $\frac{1}{9}$ 9 Uhr
Monatsversammlung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

Radsportklub Großröhrsdorf.

Die für morgen Sonntag geplante Klub-
partie findet umständehalber später statt.
Der stellv. Vorsitzende.

Gasthof zur Rose.

Heute Sonnabend
Schlachtfest,
vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit
Sauerkraut, wozu freundlich einladet
S. verw. Mattia.

Deutsche Bierhalle.

Heute Sonnabend
Schlachtfest,
vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit
neuem Sauerkraut und Rößen.
Hierzu ladet ergebenst ein
W. Wille.

Deutsche Bierhalle.

Morgen Sonntag
Bratwurstschmaus.
Hierzu ladet ergebenst ein
W. Wille.

Die neueste neue F. Boll- Seringe,

Stück 8 und 10 Pfg.,
empfehlen bestens
F. Gotth. Horn,
Theodor Horn.

Neue Kartoffeln

empfehlen
Gustav Jörke

Berdutti,

unübertroffen das beste, praktischste und rein-
lichste
Massenvertilgungsmittel
für Fliegen, empfehlen bestens
F. Gotth. Horn, Theodor Horn.

Schönes Färberei-Grundstück,

mit und ohne schönen Nebengeschäft, sofort
billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped.
d. Bl.

Ganz aparte Sachen in Herren- Kravatten,

speziell für englische Kragen, sind
eingetroffen und empfiehlt billigst
Herm. Schölzel 75.

Neue Vollheringe,

das beste, was es gibt,
2 Stück 15 Pfennige,
empfehlen
Warenversandhaus
Ziegenbalg.

Roggen-Auktion.

Sonnabend den 22. d. M. sollen circa
10—12 Scheffel Land Roggen
auf dem Stode in einzelnen Parzellen auf den hiesigen Rittergutstufen meistbietend gegen
Barzahlung verkauft werden.
Versammlung nachm. 5 Uhr in der Klink.
Die Rittergutsverwaltung.
P. Gold.

Deutsches Haus.

Sonntag den 30. Juli hatte ich mein diesjähriges
Sommerfest
ab, was hiermit vorläufig angezeigt sei.
Otto Gause.

Marienschiessen.

Das diesjährige Marienschießen
findet den 23., 24. und 25. Juli
statt und sind hierzu Freunde und Gönner gefälligen Vergnügens freundlichst
eingeladen.
1., 2. und 3. Freitag:
Aus- und Einzug.
An allen 3 Tagen:
Frei-Konzert.
Dienstag Abend: **Gr. brillantes Kunstfeuerwerk.**
Das Schützen-Jäger-Korps.
Richard Fischer.

Hermann Schölzel No. 75

empfehlen

alle Neuheiten

der Saison, als reizende Sachen in

Sommerkleider- und Blusenstoffen

zu billigsten Preisen.

Sahrräder,
eigene Fabrikation, hochfein,
bestes Material, unübertroffen!



FAHRRÄDER
O. Ziegenbalg,
Schlossermst.,
Bretnig
empfehlen zur jetzigen Saison:
Fabrräder und alle Ersatzteil
zu billigen Preisen.

Reparaturen, Vernickeln
und Emailieren
werden an
familiären Erfreuen
vorgewonnen.

Freilauf-Naben

Einziehen von auskaltbaren

zu staunend billigen Preisen.

Allen Verwandten und Bekannten die Trauernachricht, daß unser guter
Vater, Gatte, Groß- und Schwiegervater der Tagearbeiter
Emil Heinrich
gestern nachmittag $\frac{3}{4}$ 2 Uhr plötzlich und unerwartet entschlafen ist.
Dies zeigen tiefbetrubt an
Bretnig, 21. Juli 1905. **die trauernden Hinterlassenen.**
Die Beerdigung findet Sonntag vormittag $\frac{1}{4}$ 12 Uhr vom Trauerhause
aus statt.

Todes-Anzeige!
Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die Trauernachricht,
daß heute vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr unser einziger Sohn, Bruder, Schwager und
Onkel der Jungzeßel
Hermann Emil Zschiedrich
nach schwerem Leiden im 48. Lebensjahre sanft entschlafen ist.
Bretnig und Großröhrsdorf, den 21. Juli 1905.
Die tieftrauernden Hinterlassenen.
Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Montag den 24. Juli
nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Morgen Sonntag
Sirschensfest
in der Hofallee.
Um zahlreichen Zuspruch bittet G. Zeib.
Auch sind daselbst schöne Einlegekörbe
zu haben.

Brauchen Sie Geld?
auf Hypothek, Police, Wechsel, Schuldscheine
zu 4, 5, 6%, Brief an:
Georg Ebeling, Erfurt.

**Ein Verdienst von
70 bis 80 Mark pro Woche**
kann Jedermann durch den Verkauf unserer
in fast allen Staaten patentierten

„**Federnden Ketten**“
erzielen. Dieselben dienen als Ersatz für
Pferdeschoner und schlagen alles, was
diesem Gebiete bisher geschaffen wurde.
Nach Ablauf des ersten Probemonats er-
folgt auf Wunsch Anstellung gegen festes Ge-
halt und Speisevergütung.
Muster und Kellamensachen geben wir an
alle Interessenten, welche sich mit größter
Eifer dem Verkauf unserer Neuheit widmen
wollen, vollständig gratis.

Hohenlimburger Federnfabrik
Herm. Ruberg
Hohenlimburg i. Westf.

Für 50 Pfg.
einen

REINER ANZUG
erzielt man durch einfaches Aufbürsten
dem rühmlichst bekannten

Dr. Becker's Reinol.
Alle abgetragene Anzüge, fedrige Rocken,
Füllhüte, Sophabezüge, Teppiche usw. werden
wieder wie neu.

In Flaschen zu 50 Pfg. zu haben bei:
Theodor Horn, Bretnig.
F. Gotth. Horn, Bretnig.
Reichsadler-Drogerie, Großröhrsdorf.

Rheumatismus-
und Gicht-Kranken teilt unent-
geltlich mit, was ihrer lieben Mutter
nach jahrelangen quälenden Schmer-
zen sofort Linderung und nach kurzer
Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grünauer,
München, Pilgerstraße Nr. 2/II.

Nebenverdienst

für Personen aller Stände bis zu M. 20.-
täglich durch Vertretung, Vertrieb von Neu-
heiten, Massenartikel, schriftliche Arbeiten,
Adressenschreiben, Adressennachweise, Fabri-
kation von Gebrauchsartikeln, Handarbeiten,
häusliche Tätigkeit (auch für Damen) un-
ohne Vorkenntnisse, ohne Kapital. Näheres
gegen 10 Pfg. Rückporto von
J. Sonnenberg, Mainz.

+Aufruf!+

Lungen- und Nervenle-
dende, Magen-, Darm-, Le-
ber-, Gicht-, Rheumatismus,
Asthmaleidende, Zucker-
kranke, Blutarmer, Bleich-
süchtige, an Abmagerung-
und allgemeiner Schwäche
Leidende, Ueberanstrengte
und geistige Ueberarbeitete
u. s. w. müssen unbedingt unsere
Broschüre über Sauerstoff-Kör-
nung durch Nährsalz
lesen. Wir senden jeden Leidenden,
der uns seine Adresse und 20 Pfg.
in Marken, für Porto usw. einsetzt,
von unserem Nährsalz
eine Schachtel umsonst
und fügen die Broschüre bei. Bitte
schreiben Sie in Ihrem eigenen Inter-
esse sofort.

Institut Sanitas
Brunndorra i. S. Nr. 53.

Fruchtpressen
und Einlegebüchsen empfiehlt billig
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Frische Gurken
empfehlen
Emil Koch.

Eine freundliche
Oberstube

mit Kammer ist zu vermieten und per
Dft. beziehbar. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Verschweige.

Verschweige Deine Seligkeit,
Die Freuden, die Dich tief beglücken;
Denn auf der Kamer liegt der Meid.
Er raubet nie, ist stets bereit,
Du höhnen hinter Deinem Rücken.

Verschweige Deines Leidens Macht
Und Deines Herzens tiefe Wunde;
Was Du in heißer Lebensnacht
Beweint in schlafberaubter Nacht,
Seht lachend oft von Mund zu Munde.

Aus neuerer Zeit.

Zur Auflösung der schwedisch-norwegischen Union. Das norwegische Storting hat am 7. Juni einstimmig Norwegens Vereinigung mit Schweden unter einem König für aufgelöst erklärt und die Regierungsgewalt vorläufig dem bisherigen Kabinett übertragen, dessen Leiter, der Staatsrat Michelsen, ihren äußeren Ausdruck fand die Neuordnung der Dinge u. a. darin, daß in ganz Norwegen am 9. Juni die bisherige Kriegs- und Festungsflagge mit der durch den Beschluß des Stortings fest-



Hissen der neuen norwegischen Flagge auf dem Akershus-fort in Christiania.

gestellten neuen vertauscht wurde, bei welchem Akt beide Flaggen auf den Festungen und auf den Kriegsschiffen mit 21 Schüssen salutiert wurden. In Christiania fand dieser Akt auf der Festung Akershus in Anwesenheit der Garnison statt. — Dem Erfinder der Fahnenmaste, die zuerst Rünenberger genannt wurde, Peter Henlein, wird jetzt in Nürnberg ein Denkmal gesetzt werden, dessen Schöpfer der Bildhauer Max Meißner ist. Das Standbild zeigt den genialen jungen Erfinder bei der Arbeit.

Die Schauspielerin.

Roman von Arthur Sapp. (Nachdruck verboten.)

„Wenn uns nur immer alles Unangenehme so hübsch aus dem Wege gehen möchte! Ich bin gar nicht neugierig auf die Frau Major. Aber die Frau Rittmeister möchte ich für mein Leben gern kennen lernen. Weißt Du, ich habe sie schon recht in mein Herz geschlossen. Wirklich! Öffentlich ist sie nicht auch ausgegangen. Es wäre zu wunderbar!“ plauderte Dora heiter.

Als sie sich der Wohnung des Rittmeisters näherten, die zur ebenen Erde lag, rief Dora, den Arm des neben ihr Sitzenden verstohlen drückend: „Sieh mal, da am Fenster, Bernd, ist das die Frau Rittmeister?“ — Bernd erhob den Blick und bejahte leise.

„Eine hübsche Frau und so stattlich!“ plauderte die freudig Erregte weiter. „Hübsch! Du nicht, daß sie ein freundliches Gesicht hat? Wenn ich ihr nur recht gefallen möchte. Da — jetzt hat sie auch uns gesehen... Warum sie nur so eckig dahinschaut?“ Bernd von Groned wäre am liebsten an der Hauschwelle



Christian Michelsen, norwegischer Staatsrat und Leiter der neuen Regierung.

umgekehrt. Eine Ahnung von dem, was kommen würde, legte sich beklemmend auf seine Seele. Sein Herz schlug zum Herzspringen, wie er den Klingelgriff an der Korridortür ergriff. Diesmal war es ein weibliches Wesen, die Jose der Frau Wittmeisterin, welche in der Türspalte erschien, und noch ehe Leutnant von Groned ein Wort geäußert, mit einem dreisten, neugierigen Blick auf Dora und mit einer fast triumphierend klingenden Stimme erklärte: „Bedaure, die Herrschaften sind nicht zu Hause.“

Bernd von Groned erblickte, seine Finger ballten sich zur Faust, er öffnete den Mund, als wolle er etwas erwidern, aber es war nur ein unartikulierter Laut, der zwischen den zuckenden Lippen hervorkam. Dora machte ein ungläubig verwundertes Gesicht, dann heftete sie einen fragenden Blick auf Bernd. Dieser aber ergriff stumm ihre Hand, zog ihren Arm unter den seinigen und verließ mit ihr das Haus. Draußen befahl er dem Kutscher, nach der Felsen'schen Wohnung zurückzufahren. „Aber was — was um Gotteswillen hat das zu bedeuten?“ stammelte Dora, ganz verstört, als sie im Wagen Platz genommen.

Der Leutnant winkte ab. „Zu Hause,“ flüsterte er und verank in ein stummes Brüten.

Als sie in der Wohnung angelangt waren, hing sich Dora an Bernd's Arm, und das verächtliche Gesicht, von dem inzwischen die Röte freudiger Spannung völlig verschwunden, zu ihm erhebend, stieß sie in atemloser Aufregung hervor: „Sage mir, Bernd, ich bitte Dich: warum haben sie sich vor uns verleugnen lassen, warum wollte man uns nicht empfangen?“

Der junge Offizier strich der Geringfügigen lieblos über Haar und Wangen und sagte abwehrend: „Ah, es ist nicht der Rede wert. Beruhige Dich deshalb nicht!“ Aber sie ließ sich nicht so leicht beruhigen, sondern beharrte auf ihrer Bitte. „Rein, nein! sage mir alles, bitte, bitte! Auch bei dem Oberst schon war's ein Verleugnen, nichts anderes. Das sehe ich jetzt



Das Brunnendenkmal für Peter Henlein, den Erfinder der Taschenuhr.

— ganz klar seh' ich's. Es war eine beleidigende Absicht, und die Feindseligkeit richtet sich gegen mich.“

Und als Bernd von Groned in peinlichster Stimmung stumm sein verächtliches Gesicht abwandte, von dem längst die Maske der Unbesorgtheit gefallen, rief sie klagend: „Was habe ich den stolzen Herrschaften getan?— Warum nehmen sie sich nicht einmal die Mühe, mich kennen zu lernen, ehe sie mich verdammten?“

Bernd von Groned überlegte noch einen kurzen Moment,

dann entschloß er sich zu sprechen. Er konnte sich nach dem, was ihm und Dora heute widerfahren, nicht verhehlen, daß ihnen ein harter gesellschaftlicher Krieg bevorstand, und wollte er sich in einen solchen einlassen, so war es vor allem nötig, Dora volle Aufklärung zu geben. Er nahm ihre Hände in die seinigen und, nachdem er tief Atem geholt, begann er: „Ich will Dir alles sagen, alles erklären, aber Du mußt mir zuvor versprechen, daß Du Dich nicht aufregst, daß Du die Sache nicht tragischer neh-



Hufgebaumt. Nach dem Gemälde von H. Sperling.

men willst, als sie in Grunde ist. Es handelt sich einfach um ein altes, albernes Vorurteil. Daß Du keine Reichtümer besitzt, daß Du nur einfach eine geborene Felsen bist, ist zwar ein Fehler in ihren Augen, aber noch kein Verbrechen. Was sie Dir aber als unverschuldbare Sünde anrechnen, über die sich ihre aristokratische Seele nicht hinwegsetzen kann, ist der Umstand, daß Du Dich als ein waderes, mutiges Mädchen erwiesen hast. Wenn Du, als Dein armer Papa gestorben, die Güte besser situierter Verwandten in Anspruch genommen und bei ihnen ein Unterschlupf gesucht, dann hättest Du in den Augen meiner gestrengen Kameraden die Ebenbürtigkeit nicht völlig einbüßt; da Du aber tapfer und selbstbewußt Dein Geschick in Deine Hände genommen, da Du Dich und Deine Mutter, anstatt andern zur Last zu liegen, durch Arbeit, durch plebejische Arbeit selbst durch das Leben zu bringen beflissen, da Du Dein ganz unaristokratisches Talent nutzbar gemacht, so —

Ein Aufschrei unterbrach den Sprechenden.

„Ah, nun verzeihe ich, nun begreife ich alles,“ rief Dora mit auflodernder Leidenschaftlichkeit, „es ist die Schauspielerin, die Komödiantin, die sie von ihrer Schwelle weisen, mit der sie keine Gemeinschaft haben wollen, von der sie fürchten, daß ihre Berührung schändet, entehrt! Spukt es denn noch immer das alte, wahrnehmbare Vorurteil? Sind wir denn noch immer unehrlich Volk?!“

Bernd von Groned sah mit einem Gemisch von Verlegenheit und Bewunderung auf die hoch aufgerichtete Dastehende, aus

deren flammendem Gesicht mit den blühenden Augen ein ehrlicher Jörn sprühte. Aber schon in der nächsten Minute schlug bei Dora die zornige Erregung in tränenvolle Weichheit um, und auf den in ihrer Nähe stehenden Stuhl nieder sinkend, warf sie die Arme über den Tisch und drückte weinend ihr Antlitz darauf.

Der junge Offizier stand erschüttert und bemühte sich zu trösten und die Erregte zu beschwichtigen. „Weine nicht, Dora, mein angebeteter Liebling,“ sagte er, „Ihr kindischer Dünkel ist ja nicht wert, daß Du Dir um seinerwillen das Herz schwer machst. Auf mich haben sie ja keinen Einfluß. Meine Liebe zu Dir können sie auch nicht um ein Atom verringern. Ich schäme ja gerade an Dir, was sie Dir zum Vorwurf machen. Mich hat ja die Kunst, Deine göttliche Kunst zuerst auf Dich aufmerksam gemacht.“ Aber die Weinende wollte diese Trostgründe nicht gelten lassen.

„Mein Glück ist zunichte. Nun kann ja doch von einer Verbindung zwischen uns nicht mehr die Rede sein,“ sagte sie, in sarkastischen Schmerz die Hände ringend, „ich würde mir ja immer zum Vorwurf machen müssen, Dich in Deiner Karriere gehindert, Dich mit denen, die Dir nahe stehen, auf die Dich Dein Beruf antwortlich verpflichtet zu haben.“

Frau Felsen, die die Abwesenheit ihrer Tochter benutzt hatte, eine Besorgung zu machen, kam zurück und war sehr erstaunt, die beiden Verlobten schon zu Hause in einem solchen Zustande anzutreffen. Schnell durch Dora mit ein paar Worten von dem, was geschehen, verständigt, pflichtete sie ohne Besinnen ihrer Tochter bei.

„Unter diesen Umständen freilich,“ erklärte auch sie, „ist es Doras Pflicht, Verzicht zu leisten. Es wäre ja großer Undank, rücksichtsloser Egoismus, würde sie Ihnen Ihre Liebe damit entzögen, daß sie sich zwischen Sie und Ihren Beruf stellt. Wir verlassen die Stadt, Dora wird anderswo ein Engagement finden — noch heute soll sie an ihren Agenten schreiben.“

Als Bernd von Groned sah, daß alle seine Einwände, alles Bitten und alle Vorstellungen vergebens waren, erklärte er mit ernster Entschiedenheit, daß er seinerseits unter keinen Umständen auf das Glück einer Verbindung mit Dora verzichte, daß er ihr Wort nicht zurückgebe. Beharre sie bei ihrer Weigerung mit ihm, dem Offizier, vor den Altar zu treten, so zwingt sie ihn, seinen Abschied einzureichen. „Nur ungern,“ schloß er, „würde ich zu diesem Ausbittelmittel greifen. Ich bin der Ansicht, daß meine Ehre, daß Deine Ehre erfordert, denen, die Dich gesellschaftlich ausschließen wollen, die Stürze zu bieten. Wir sind uns schuldig, konsequent zu bleiben. Wie gering würden wir selbst uns und unsere gegenseitige Liebe taxieren, ließen wir einander bei dem ersten Hindernis, das sich uns entgegen stellt, im Stich! Nein, Dora, so kleinmütig, so mutlos bist Du nicht! Sollen wir dem Hochmut, dem blinden Vorurteil einräumen, daß sie stärker, daß sie berechtigt sind als unsere Liebe, als unsere Ueberzeugung von dem Recht, das wir haben auf unser Glück? Als Offizier habe ich um Deine Liebe erworben, als Offizier will ich Dich zum Altar führen, in derselben Uniform, welche meine Herren Kameraden tragen, die Dich hochmütig verleugnen möchten.“

An seiner Entschlossenheit, an seinem festen Willen faßte sich auch Doras Widerstandskraft an, und trotz die schwächliche Entlassungsidee aufgebend, warf sie sich begeistert an seine Brust und rief: „Ja, Du hast recht, Bernd! Ich kann ja nicht mehr von Dir lassen. Ich würde ja elend und unglücklich und hätte keine frohe Stunde mehr. O Bernd, Dank heißen Dank!“

4.

Da Bernd von Groned ein von seinen verstorbenen Eltern ererbtes Vermögen von über hunderttausend Mark besaß, so erledigten sich die vorgeschriebenen Formalitäten ohne Schwierigkeit, und vierzehn Tage später fand die Hochzeit — im kleinsten Familienkreise — statt. Nur ein paar Verwandte Doras waren von außerhalb erschienen, die nach dem schlichten Hochzeitmahl von außerhalb erschienen, die nach dem schlichten Hochzeitmahl wieder abreisten. Mit ihnen schied auch Frau Felsen, die beschloffen hatte, künftig im Hause eines verheirateten Bruders zu leben.

Wieder machte der Leutnant von Groned mit seiner jungen Frau formelle Besuche in den Häusern seiner verheirateten Kameraden, wieder blieb es bei dem Abgeben der Karten. Auch seine jüngeren, unverheirateten Kameraden beteiligten sich an dieser passiven Opposition gegen seine Heirat; niemand von ihnen erschien bei den Neuvermählten. So führten die beiden jungen Eheleute ein gesellschaftlich völlig isoliertes Leben.

Einmal kurz nach seiner Verheiratung suchte Groned den Kreis der Kameraden im Kasino auf, aber es blieb bei diesem einen Mal. Bei seiner Annäherung an den Tisch der jüngeren Offiziere nahmen alle eine erzwungen steife Haltung an, in aller Mienen kam etwas Kribbles, Starres, und mühsam

schleppte sich eine formelle innerhalb dienstlicher Angelegenheiten sich bewegende Unterhaltung hin, an der sich auch Bernd mit ein paar kurzen, allgemeinen Bemerkungen, die mit eisigem Schweigen entgegengenommen wurden, beteiligte. Zähnknirschend hockte er eine volle halbe Stunde auf seinem Stuhle. Wartetvoll war es, eine gleichgültige Miene zu heucheln, während es in ihm garte und kochte und der Jörn ihn bald ersah. Am liebsten hätte er mit irgend einem von der Tafelrunde einen Streit vom Saune gebrochen, um einmal ein Exempel zu statuieren und dem in ihm siedenden Grimm Luft zu machen, aber man hüthete sich wohlweislich, ihm einen Anlaß zu bieten. Endlich ging er mit dem Bewußtsein, daß alle weiteren Anstrengungen, den gesellschaftlichen Mann, der schwer auf Dora und ihm lastete, zu brechen, vollkommen erfolglos wären. Es war wie eine unsichtbare Scheidewand, die seine Ehe mit Dora zwischen ihm und seinen Kameraden errichtete.

Dennoch veranlaßte ihn eine trockige Regung seines Ehrgefühls, weiteren Widerstand zu leisten. Im Kasino fand bald darauf eine musikalische Abendunterhaltung statt, an die sich ein Langvergessen jählich sollte. Bernd beschloß, mit Dora an der Soirée teilzunehmen. Als er ihr von seiner Absicht Mitteilung machte, erschraf sie heftig und hob siebend die angstvoll blühenden Augen zu ihm empor. Aber er küßte sie auf die Stirn und sagte: „Sei tapfer, sei mutig! Wir dürfen ihnen nicht zeigen, daß wir uns ihrem Verdikt beugen, daß wir uns vor ihrem Hochmut fürchten.“

Dora fügte sich leidend und legte für den Abend, auf Bernds ausdrücklichen Wunsch, eine kostbare, prunkende Toilette an. Mit Wohlgefallen und Bewunderung betrachtete sie Bernd.

„So —“ sagte er lächelnd, „nun noch die Miene einer Königin, den Kopf hoch erhoben, stolz und strahlend! An Schönheit und Anmut sollst Du sie wenigstens alle übertreffen, wenn Du ihnen auch an Abnen nachsiehst.“

Der jungen Frau aber war nichts weniger als siebhaft zu Mute; schwer und besonnen war ihr das Herz, und als sie das hell erleuchtete Tor des Kasino betreten, erblickte sie, und sie mühte alle ihre Selbstbeherrschung aufbieten, um, gestützt auf Bernds Arm, in leidlicher Haltung den Saal zu durchschreiten.

Ihr Eintritt erregte allseitig Sensation, wie Bernd mit grimmiger Genugtuung bemerkte. Wie ein Rauschen ging es durch den Saal, unter den Offizieren, sogar unter den jungen Damen wandte sich mancher Kopf, ganz etikettwidrig gegen die Näherkommenden herum, die äußerlich ruhig, ein Lächeln auf den Lippen, den Mittelgang hinaufschritten.

Der ersten Aufregung folgte eine fast lautlose Stille. Aller Augen hingen an dem Paare, mit atemloser Spannung verfolgte man jeden Schritt, jede Bewegung, jede Miene desselben. Oben — an der zweiten Stuhlreihe machte Bernd Halt. Zwei leere Stühle erblickte er hier und neben dieser Lücke die Frau seines Rittmeisters. Er nahm mit Dora Platz. Die Frau Rittmeisters wurde dunkelrot vor Jörn und machte ein Gesicht, als sei ihr der denkbar größte Schimpf widerfahren. Die Stille ringsum wurde womöglich noch intensiver. Man hörte die heftigen Atenzüge der Frau Rittmeister, in der sich irgend eine Kundgebung der in ihr arbeitenden Empörung vorbereiten schien. Wie Gewitterschwüle lagerte es über diesem Teil des Saales. Man hatte allerseits die Empfindung, als stände man vor dem unmittelbaren Eintritt einer Explosion. Bernd von Groned faßte seinen Entschluß. Er wandte sich an die neben ihm Sitzende und begann das erste Wort der Phrase, mit der er die von ihm beabsichtigte Vorstellung seiner Frau einleiten wollte, als ihm die Frau Rittmeister das Wort mit einem heftig hervorgestohlenen „Pardon“ abschneidete und sich dann an ihren Gatten wandte, der auf der andern Seite neben ihr in einer nichts weniger als behaglichen, seelischen Verfassung saß.

„Lieber Gatte,“ sagte sie mit ostentativ erhobener Stimme, „findest Du nicht, daß das hier ein unerträgliches Plätzchen ist, die Zugluft ist abscheulich hier! Bitte, führe mich anderswohin.“

Der Rittmeister sprang empor, als hätte er auf diese Aufforderung gewartet, und reichte seiner Gattin den Arm. Wieder ging es wie ein Rauschen und Rausen durch den Saal. Bernd von Groned erblaßte heftig und knirschte in sich hinein. Dora schloß die Augen und sank halb ohnmächtig in die Lehne ihres Stuhles zurück.

„Mut! Um Gotteswillen!“ raunte ihr Bernd mit schnell errungener Fassung zu, und mit übermenschlicher Anstrengung richtete sich die arme junge Frau wieder in die Höhe. Zum Glück begann in diesem Augenblick auf einen Wink des Regimentsadjutanten die Musik mit der ersten Nummer des Programms, und wie ein Aufatmen war es überall.

Als der erste Teil des Konzertes vorüber war, und eine größere Pause ihren Anfang nahm, richtete Dora den Blick

mit einem Ausdruck verzweifelter Liebess auf Bernd. Dieser sah, daß seine tapfere, kleine Frau am Ende ihrer Kraft war. Er gab ihr ein Zeichen und sie erhob sich. In seinem Arm verließ sie, mit einer letzten Anstrengung sich aufrichtend, hoch erhobenen Hauptes den Saal. Auf der Straße tonnte sie ihren Tränen nicht mehr wehren, die unaufhaltbar über ihre Wangen liefen. Ihre Brust war wie von einem inneren Krampf zugeschnürt, und sie atmete erst auf, als sie wieder in dem sicheren Frieden zwischen ihren vier Wänden sich befand.

„Armes Kind!“ sagte Bernd und nahm sie in seine Arme. „Ich hatt's nicht tun sollen.“

Sie aber lächelte unter Tränen zu ihm auf, ergriß seine Hand und zog sie zum Zeichen demütiger Unterwerfung unter seinen Willen an ihre Lippen.

Bernd von Groned sah ein, daß er sich und Dora jede Lebensfreude zu nichte machte, wollte er bei dem verzweifelt und, wie sich mehr und mehr erdies, doch ohnmächtigen Widerstand gegen die gesellschaftliche Verfehlung beharren, die wie auf Verabredung seine Kameraden ausnahmslos gegen ihn in Anwendung brachten. Er beschloß deshalb, den aussichts-

losen Kampf aufzugeben und seine Verfehlung zu beantragen, zuvor aber wollte er dem ihn verzehrenden Drang nach Rache, den er nicht länger in sich verschließen konnte, genugtun.

Er wollte aus der Mitte der Herren irgend einen herausgreifen, der ihm Rede stehen sollte, auf dessen Haupt er den Groll, den er seit Wochen bis zur Unerträglichkeit in sich aufgefammelt, entladen wollte. Es dünkte ihm unmöglich, stillschweigend zu gehen und die Unbill, die ihm widerfahren, widerspruchslos in sich zu verschließen. Am Tage nach der Festlichkeit im Kasino suchte er in der Abendstunde das Restaurant auf, in dem die Offiziere um diese Zeit gewohnheitsgemäß verkehrten. Der Tisch war dicht besetzt, und als er ruhig, mit scheinbarer Unbefangenheit, herantrat, entstand wieder das bedrückende, unheimliche Stillschweigen, das ihn jedesmal empfing, so oft er sich einmal im Kreise der Kameraden sehen ließ. Wieder nahmen aller Mienen einen frostigen, ablehnenden Ausdruck an. Bernd von Groned nahm neben dem Freiherrn von Widmann Platz, der, sein Monocle im Auge, steif und unbeweglich auf seinem Stuhl verbarrikte, mit einer jede Annäherung abwehrenden Miene. (Fortf. folgt.)

Zur Belehrung und Unterhaltung

* Gemeinnütziges. *

Kalbsbraten für Kranke. Die gut abgehängte Kalbskeule wird von der obern diden Haut befreit und im Sommer auf einen Tag, im Winter auf zwei Tage in vorher abgelochte Milch gelegt. Alsdann wird das Fleisch sorgfältig abgewaschen, gut abgehäutet, gesalzen und mit frischem Speck durchzogen, worauf man es in reichlicher, heißer Butter brät. Empfehlenswerter ist es, den Kalbsbraten durchzubraten, was bei einer kleinen Keule zwei, bei einer großen drei Stunden dauert. Damit man die Sauce nicht mit Mehl anzurühren braucht, soll man aus der Keule vor dem Braten die Knochen nicht herausnehmen, da diese allein schon eine sehr gute, feine Sauce geben, so daß man, nach Abschöpfung des Fettes, nur nötig hat, etwas Bouillon hinzuzutun.

Fettflecke aus Wolle und Seidenstoff werden mit Terpentin-Spiritus entfernt. Die besten Resultate erzielt man mit nachstehender Medementur: 100 Gr. Salmiakgeist, 300 Gr. 96proz. Weingeist und 300 Gr. Schwefeläther, alles zusammen gemischt. Die Entfernung von Fettflecken kann auch mit Ammoniak vorgenommen werden, doch ist im Falle der Reinigung mit demselben auf die Farbe des zu reinigenden Kleidungsstückes Rücksicht zu nehmen, da viele Farben durch Einwirken des Ammoniak Schaden leiden.

Bunte Stickerien zu waschen. Bei bunten Stickerien auf grauem oder weißem Keimstoff, sei die Stickerie nun in Baumwolle, Wolle oder Seide ausgeführt, wende man, um den Farben nicht zu schaden, stets eine Ablösung von Seifenwurzeln an, in welche man nach der Abkühlung einige Tropfen Salmiakgeist oder Terpentin gießt. Ist der Gegenstand rein, so wird er zuerst in lauwarmem, alsdann in kaltem Wasser gespült, zwischen einem Tuche ein wenig getrocknet und dann auf der linken Seite gebügelt.

Brennöl für Handlaternen. Als solches wird von einer fehrablabell eine Mischung von einem Teil Petroleum mit drei Teilen Äthyl, in welchem zwei Prozent Kampfer aufgelöst sind, angegeben.

* Aachtisch. *

1. Bericht.



Wo ist der Geliebte 'Nanki-Poo'?

Krud und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Straße 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Welt: Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: C. Schulz, Charlottenburg, Gerickestr. 17.

2. Rätsel.

Den dunklen, dichten Nichtenwald
Erwähl ich gern zum Aufenthalt;
Verhaßt ist mir der Sonne Licht,
Weil es mir in die Augen sticht.

Die Nacht, die keines Menschen Freund,
Mir stets nur angenehm erscheint,
Mein Ton klingt hoch und schauerlich,
Den eignen Namen rufe ich.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Vorstand hatte: Coenr-Dabe (Kor-Wenzel), Jech, König, Dame Oberl, Frau, Käb, Sieben, Caro-Dame (Schellen-Oberl), Frau, Sieben. Vorstand hatte: Caro-Dabe (Schellen-Wenzel), Frau, Jech (Widmann), Dame (Oberl), Frau, Käb, Sieben, Jech (Widmann), Dame (Oberl), Frau, Käb, Sieben. 2. Frau, Jech (Widmann), Caro-Dabe (Schellen-Wenzel), Coenr-Dabe (Kor-Wenzel), (-17), 2. Frau, Jech (Widmann), Caro-Dabe (Schellen-Wenzel), Coenr-Dabe (Kor-Wenzel), (-17). Die Begaber machen nun noch einen Stich in die (Grau) und haben dann mit Coenr-König (Kor-König) Stimmung 60 Augen.
2. Soul, Soale.

* Lustiges. *

Natürlich.



„Wer sind denn die zwei Herrn dort mit den Rahtläpfen?“
„Ach, das sind zwei höchst intime Freunde!“

„Begreiflich! — Sie können sich ja nie in die Haare geraten!“

Ein Schwerenöter.

„Fräulein Mädchen. Sie sollten heute Ruhe tun, weil Sie mich gestern schlecht behandelt haben!“
„Ach, so arg war es ja nicht, Herr Leutnant!“
„Na, dann tu's ein Buß!“

Von Stufe zu Stufe.

Graf: „Haben Sie über den Aufenthalt und die Lebensweise meines ungeratenen Sohnes irgend etwas ermittelt?“
Direktor des Zukunfts-Bureaus: „Natürlich, er wurde zuletzt in Baltimore beobachtet, wo er als Luftschiffer auftrat und in einer Höhe von 3000 Metern in den Wolken verschwand.“
Graf: „So tief ist er also herabgekommen!“